

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 10-12 (1960-1963)
Heft: 40

Rubrik: Numismatische Miscellen = Mélanges numismatiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abbildung) an das Tageslicht zu fördern und damit einen eindeutigen Existenzbeweis für diese Prägung zu erbringen. Das interessante Stück gehört zu einem kleinen Fund von 21 Silbermünzen, der bei Erdaushebungen in der Nähe einer Kapelle gemacht wurde und in seiner Zusammensetzung nur Vierteltaler und Dicken enthält, von welch letzteren wieder 13 Stück der Schweiz (Uri, Luzern, Schaffhausen, Zug) angehören. Das jüngste datierte Stück ist ein Wormser Dicken aus dem Jahre 1618, der für den zeitlichen Ansatz der Vergrabung bestimmend ist und die äußerste Grenze für die Entstehungszeit der Dicken-Imitation festlegt.

Der Testone von Correggio ist, wie auch die Abbildung erkennen läßt, von bester Erhaltung und fast prägefrisch. Dasselbe gilt mehr oder minder von dem einzigen im Fund enthaltenen echten Urner Dicken aus dem Jahre 1617, dessen Typus der Imitation offenbar als Vorlage gedient hat. Die Entstehungszeit des undatierten Testone rückt daher nahe an das Jahr des datierten Dicken heran und fällt damit unzweifelhaft in die Regierungszeit des Syrus Austriacus, den die Brüder Erbstein als Münzherrn angesprochen haben.

Das Corpus Nummorum Italicorum hat diese richtige Zuschreibung nicht übernommen, sondern geglaubt, die Münze den anonymen Geprägen der Grafen Ghiberto, Camillo und Fabrizio (1567—97) zuteilen zu sollen. Da aber die Imitation nicht älter sein kann als die Vorlage, Urner Dicken aber vor 1610 nicht existieren, muß wohl wieder auf die überlegte Zuschreibung der Brüder Erbstein zurückgegriffen werden. Eine kleine, aber gar nicht so wahrscheinliche Berichtigung könnte nur insofern in Betracht kommen, als Syrus Austriacus den Urner Dicken nicht erst als Fürst (ab 1616), sondern schon als Graf (1605—16) nachgeahmt hat. Beide Möglichkeiten treffen hier hart aufeinander, doch liegen sie im Bereich weniger Jahre.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

27. Aus einem lyrischen Tagebuch

Aus dem Nachlaß von

Eugen Gottlob Winkler, geb. 1912 in Zürich, schied 1936 freiwillig aus dem Leben, Dichter und Schriftsteller, Essayist und Prosaist von großer künstlerischer Kraft.

Den Hinweis verdanke ich Frl. Dr. E. Schulze, Basel. (*Eugen Gottlob Winkler*, Dichtungen, Gestalten und Probleme, Nachlaß, Pfullingen 1956, 525 f.) H. A. C.

10 Uhr morgens am Frühstückstisch, üblicher Geisteszustand nach dem Aufstehen: ungeordnete Bruchstücke der gestrigen Ordnung, die im Leeren treiben; Unlust, Unmut, Verzagtheit, Schwäche; niedergeschlagen.

Unter der Post, die neben dem Teller mit Haferbrei liegt, befindet sich ein Verlagsprospekt, der ein Werk über griechische Münzkunst anzeigt. Die Probeabbildung führt das glückliche Ereignis der Stunde herbei: eine stark vergrößerte Münze, auf der in erhabener Arbeit eine Kornähre zu sehen ist, ein Gegenstand, auf dessen Erscheinen der beschwerliche Geist gerade gewartet zu haben scheint. Er nimmt an ihr Richtung; er wird angeregt; er findet ein Zentrum.

Die Münze erweist sich als ein erstaunliches Kunstwerk. Das Bild der Ähre von einer magischen Eindringlichkeit: die Ähre aller Ähren, diese ihre Darstellung enthält alle Möglichkeiten ihres Lebens. Es ist keine einzelne Ähre, nicht diese oder jene, doch dabei ist sie keineswegs stilisiert. Man denkt, man hätte zum erstenmal eine Kornähre gesehen, und zugleich weiß man von nun an für immer, was eine Kornähre *ist*.

Rechts und links vom Stempel ist eine Reihe von sieben Körnern, von denen die Grannen ausstrahlen, in ihrem spindelförmigen Profil zu sehen. In der Mitte eine Reihe von Körnern in der Queransicht, nicht so kompakt: weicher, geschwellter, üppiger, mit prallem, zapfenförmigem Ende. Das Ganze: süß, erotisch, fruchtbarlich. *Ähre*.

Das Gedächtnis erinnert sich anderer griechischer Münzen. Diese hier stammt aus Metapont. Die Münzen von Akragas tragen als Stadtwappen eine Biene¹, eine genaue, blonde, lebendige, unheimlich eindringliche Biene mit aller hinzudenkbaren Sonne, kleinen, doch scharfduftenden, leuchtenden Feldblumen, mit Hitze, Honig und Wachs.

Einer anderen Münze ist ein Delphin aufgeprägt.

Plötzlich! Diese drei Worte!

Ähre, Biene, Delphin.

Welche Bildhaftigkeit! Welcher Klang, welche Fülle von Assoziationen! Die Worte schwingen. Sie sind schon ein Vers. Sie ziehen magisch die Gedanken herbei, sinnbeladen wie sie schon sind.

Die letzte Silbe klingend, zärtlich, windig und sonnig: -phin!, schon angekündigt durch das ie von Biene. Und davor der schwere goldträchtige Klang von Ähre. Sonne, Mittagsstille, lastende südliche Stille, dann aber eine Sonne am Strand, deren Hitze ein steifer Wind verjagt, daß nur noch Helle und Schärfe übrigbleibt.

Lyrischer Zustand des Geistes.

¹ Es liegt offenbar eine Verwechslung mit dem Münzbild von Ephesos vor.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Lars O. Lagerqvist und Ernst Nathorst-Böös. Mynt och Medaljer och annan numismatik. Stockholm 1960. 344 S. und 27 Tafeln (darunter eine Farbtafel als Frontispiz).

Der in vielen Ländern vor einigen Jahren so beliebte Radio-Fragesport hatte im Jahre 1958 in Schweden durch die Herausforderung eines Münzliebhabers, des Stockholmer Anwaltes E. Nathorst-Böös, seine Kenntnisse auf numismatischem Gebiet in einem Televisionswettbewerb zu beweisen, nicht wenig zur Popularisierung der Münzkunde in den nordischen Ländern beigetragen. Nachdem der öffentlich Examinierte die Probe mit Glanz bestanden und den ausgesetzten Preis von 10 000 Kronen gewonnen hatte, war der bekannte Verlag P. A. Norstedt & Söner an den kameragewandten und schnell beliebt gewordenen Televisionssieger mit der Bitte herangetreten, das nun in breiten Kreisen geweckte Münzinteresse durch ein populäres Buch über sein «hobby» noch weiter zu vertiefen.

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit lag das Resultat in dem im Titel genannten, hübsch ausgestatteten Buche vor. Verständigerweise hatte Nathorst-Böös sich zuvor der Hilfe und Sachkenntnis eines beruflichen Numismatikers, des Konservators Lars O. Lagerqvist am Kgl. Münzkabinett in Stockholm, versichert, und der Leiter

dieses Institutes, Dr. N. L. Rasmusson, hatte sich bereitgefunden, ein kurzes Vorwort beizutragen. Kein Wunder daher, wenn dieser für das skandinavische Sprachgebiet erstmals gewagte Versuch einer allgemeinen Einführung schon in den ersten Monaten auch zu einem buchhändlerischen Erfolge führte. — Die Darstellung erstreckt sich in einem einleitenden Überblick chronologisch über die gesamte «Allgemeine Münzgeschichte» (S. 15–99), legt dann im Hauptteil das Schwerkraft des Buches naturgemäß auf die «Schwedische Münzgeschichte» (S. 100–222), in der die Geschichte des Papiergeldes – dessen europäische Ursprünge ja in Schweden liegen – miteinbegriffen ist und wo auch alle Ergebnisse der neuesten Forschung zur Sprache kommen. Hiernach folgen kürzere Kapitel über «Zeichen, Spielpfennige und Münzgewichte», «Medaillen», «Orden und Verdienstmedaillen», über «Münz- und Medaillentechnik» und «Fälschungen». Praktische Ratschläge werden den Sammlern dann in einem Kapitel «Wie sammelt man Münzen» und in einem «Verzeichnis der Münzsammlungen und Münzhändler» geboten. Es folgt ferner ein verdienstvoller Überblick über die Geschichte der schwedischen «Numismatischen Literatur» (Nathorst-Böös), ein praktisches Sachregister, das zugleich als aufschlußreiches numismatisches